

Prof. Dr. Günter Kutscha
Universität Duisburg – Essen

Gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik auf dem Prüfstand

Laudatio auf Dr. Klaus Heimann

IG Metall – Berufsbildungsausschuss

Straubing am 29. November 2012

Sehr geehrte Mitglieder des Berufsbildungsausschusses,

sehr geehrte Gäste,

lieber Klaus, ungefähr 600 km und mehr als drei Jahrzehnte trennen uns heute und hier in der „Wissenschaftsstadt“ Straubing von jener Situation in der Ruhr-Universität Bochum, als wir uns in verteilten Rollen gegenüber saßen, um Dein Promotionsverfahren an der Philosophischen Fakultät mit einer mündlichen Prüfung, dem Rigorosum, abzuschließen. Das Exerzitium verlief erfolgreich und wurde mit dem Dokortitel gekrönt. Es war übrigens für mich als jung berufenen Professor das erste Promotionsverfahren, an dem ich als Prüfer beteiligt war. Wer von uns beiden aufgeregter war, vermag ich nicht zu beurteilen.

Vorausgegangen war der schriftliche Prüfungsteil in Form der Dissertation. Sie wurde im Jahr 1980 unter dem Titel „Berufliche Bildung und Gewerkschaften – Analyse der Politik des DGB zur beruflichen Bildung“ als Buch publiziert: 250 Seiten mit zusätzlich rund 600 Anmerkungen und auf der Grundlage eines Literaturvolumens von ca. 450 Titeln. Bis heute gilt diese Arbeit als eine der wenigen wissenschaftlich fundierten Monographien, die sich in historisch-systematischer Sicht mit gewerkschaftlicher Berufsbildungsprogrammatis und –politik auseinandergesetzt haben. Sie war kritisch, ja schonungslos, aber auch konstruktiv und wegweisend. Die Dissertation wurde von dem leider viel zu früh verstorbenen Bochumer Berufspädagogen Karlwilhelm Stratmann und mir begutachtet und dem zuständigen Promotionsausschuss als wissenschaftliche Leistung für die Erlangung des Doktorgrades zur Annahme vorgeschlagen.

Meine Damen und Herren, ich habe diesen Einstieg für meine Laudatio gewählt, weil ich daran erinnern möchte, dass das Tagesgeschäft von Klaus Heimann als Ressortleiter des Funktionsbereichs Bildungs- und Qualifizierungspolitik beim Vorstand der IG Metall durchgängig und bis heute immer auch mitgetragen war von den Einflüssen seines wissenschaftlichen Werdegangs. Sein diszipliniertes Studium im Anschluss an seine Lehre und Berufstätigkeit im Maschinenbau haben ihn, wie zu vermuten ist, davon abgehalten, vorschnell, dogmatisch oder mit dem Haudegen unsachlicher Polemik zu agieren. Klaus Heimann ist – sagen wir es einmal mit gebührendem Respekt – inspiriert von der alten, dem Sokrates zugeschriebenen Leitidee wissenschaftlichen Denkens: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Nun ja, in seiner Funktion als Vertreter der IG Metall musste er davon hin und wieder schon Abstriche machen. Das bringt die Arbeit in diesem konflikträchtigen Geschäft mit sich. Aber wenn es um grundlegende Fragen und komplexe Entscheidungen ging, so in jüngster Zeit bei der Entwicklung des Deutschen Qualifikationsrahmens in Abstimmung mit den Entwicklungen europäischer Bildungspolitik, dann sieht, hört und liest man Klaus Heimann in seiner nach- und vordenklichen Art. Er fragt: Welchen Sinn macht das Ganze überhaupt? Und antwortet ohne viel herumzureden: „Ich weiß es nicht!“ Aber dabei bleibt es nicht. Wortlaut Klaus Heimann: Wir müssen Chancen und Risiken abwägen, und das am besten, indem wir es praktisch und in aller Verantwortung ausprobieren. Das, meine Damen und Herren, ist wissenschaftlich inspiriertes Denken, allerdings nicht im Elfenbeinturm der Universität, sondern in dem nicht zart besaiteten Konzert praktischer Berufsbildungspolitik und –planung.

Worin bestand die wissenschaftliche Leistung von Klaus Heimann? Um sich dieser Frage zu nähern, muss man sich den Forschungsstand vor Augen halten, mit dem es der junge Klaus Heimann zu tun hatte, als er sein Dissertationsthema Mitte der 1970er Jahre bearbeitete. Zu Recht stellte der Erstbetreuer dieser Arbeit, Karlwilhelm Stratmann, damals fest: „Die Geschichte der gewerkschaftlichen Bildungspolitik, ihre Zielsetzung wie Abhängigkeit ist bis heute nicht wirklich erforscht“ (Stratmann 1975, 821).

Tatsächlich setzte die Forschung auf diesem Gebiet erst Anfang der 1970er Jahre ein. Klaus Heimann gehört gewissermaßen zu den Pionieren auf diesem Gebiet. Die Gründe dafür sind nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass den

Wirtschaftsverbänden, Kammern und Gewerkschaften, also den korporativen Akteuren des deutschen Berufsbildungssystems, mit Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes von 1969 neue Gestaltungsaufgaben zugewachsen waren. Darauf brauche ich in Ihrem Kreis nicht näher einzugehen. Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände waren durch die veränderte Situation herausgefordert, ihren Einsatz auf dem Gebiet der beruflichen Bildung neu zu reflektieren, die bisherigen Leitbilder und Programme auf den Prüfstand zu stellen und daraus praktische Konsequenzen zu ziehen.

Wir alle wissen, wie schwierig es ist, sich selbst auf den Prüfstand zu stellen, ohne dem Irrtum der Selbstbestätigung zu erliegen. Das gilt nicht nur für das einzelne Individuum, sondern erst recht für Organisationen, die permanentem Druck ausgesetzt sind, für den Zusammenhalt ihrer Mitgliedschaft zu sorgen und diesen Zusammenhalt nach außen hin zu präsentieren. Nicht anders als Wirtschaftsverbände, Parteien etc. sind auch Gewerkschaften nicht davor gefeit, die in sie hineinwirkenden gesellschaftlichen Widersprüche bei sich selbst zu negieren und sie anderen Mächten als Versagen zuzuschreiben. Umso wichtiger ist es, die in unserem Land verfassungsrechtlich geschützte Freiheit von Wissenschaft und Forschung zu nutzen, aus kritischer Distanz permanent Bilanz zu ziehen und sich damit konstruktiv auseinander zu setzen. Wie denn anders ist Fortschritt möglich?

Leitgesichtspunkte der von Klaus Heimann ins Auge gefassten Bilanzierung waren in Anlehnung an den Philosophen und Soziologen Jürgen Habermas zwei grundlegende Konzepte: Arbeit und Interaktion, wobei „Arbeit“ sich auf den instrumentalen Aspekt und „Interaktion“ sich auf den kommunikativen Aspekt beruflichen Handelns bezieht. Der *Zusammenhang* von Arbeit und Interaktion ist der Dreh- und Angelpunkt gewerkschaftlichen und berufspädagogischen Denkens bei Klaus Heimann. Die zugrunde liegende Leitidee ist die, dass Arbeit und berufliche Bildung nicht auf instrumentelle Tätigkeit reduziert bleiben sollten, sondern dass im Kontext von Arbeit auch die Fähigkeit des Menschen zum kommunikativen Handeln zur Geltung kommen müsse. Dass damit ein humanes und pädagogisches Anliegen thematisiert wurde, liegt auf der Hand. Inzwischen haben wir gelernt, die kommunikative Dimension des Arbeitsvermögens in der modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft auch als produktives Potenzial zu schätzen.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, ging Klaus Heimann mit den gewerkschaftlichen Berufsbildungsprogrammen von 1949 bis 1969 analytisch scharf ins Gericht. Fazit in zwei Sätzen: In der Phase von 1949 bis 1959 hätten sich die Gewerkschaften als der „eigentliche Bewahrer einer ständischen Ausbildungsstruktur“ profiliert (Heimann 1980, S. 259). Daran anschließend bis 1969, dem Jahr der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes, sei die Denkweise der gewerkschaftlichen Berufsbildungspolitik vornehmlich an „technokratischen Überlegungen“ ausgerichtet gewesen (Heimann 1980, S. 260).

Soweit der kritische Befund. Aber danach wird es im letzten Teil der Dissertation für die gegenwärtige Diskussion um die Modernisierung der beruflichen Bildung und um die Entwicklung moderner Beruflichkeit interessant und spannend: Bezogen auf den Zeitraum von 1969 bis 1976 zeichneten sich für Klaus Heimann Perspektiven eines grundlegenden Wandels ab: Hinwendung zu einer neuen rationalen Handlungsstrategie und Berufsbildungsprogrammatis orientiert am Leitziel einer ganzheitlichen, Arbeit und Interaktion umfassenden handlungsorientierten Berufsausbildung. Zehn Jahre später fand dieses Reformkonzept seinen Niederschlag in der Neuordnung der industriellen Elektro- und Metallberufe, einem Gemeinschaftsprojekt der ordnungspolitischen Kooperationspartner auf Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite. Klaus Heimann hat diese Entwicklung gewissermaßen antizipiert. Nicht als Hellseher oder als Idealisierung gewerkschaftlicher Bildungspolitik, sondern mit analytischem Gespür für den strukturellen Wandel, dessen Folgen für die Reform der Berufsausbildung sich weder Industrie noch Handwerk verschließen konnten.

Verfolgt man die Arbeit von Klaus Heimann nach Abschluss seiner Promotion, sei es im Bundesministerium für Bildung und Forschung, im Bundesinstitut für Berufsbildung oder als Ressortleiter beim Vorstand der IG Metall, dann stellt man bei Klaus Heimann bei aller Flexibilität, die das Berufsbildungsgeschehen einem Berufsbildungsexperten abverlangt, eine beachtliche Kontinuität seiner berufsbildungspolitischen und berufspädagogischen Denkweise fest. Ich empfehle hierzu die Lektüre seines diesjährigen Aufsatzes in dem von ihm mitherausgegebenen Online Magazin „Denk-doch-mal“. Der Titel seines Beitrags lautet „Ist gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik zukunftsfähig?“ Sie sehen, meine Damen und Herren, es handelt sich um dieselbe Problematik, die den jungen

Berufsbildungswissenschaftler Klaus Heimann bei seiner Dissertation umtrieb. Heute wie damals ist diese Frage nicht rhetorisch gemeint. Sie ist für Klaus Heimann ein ernsthaftes Anliegen, das sich nicht von selbst erledigt, sondern immer wieder erneut zur Debatte steht beziehungsweise zur Sprache gebracht werden muss. Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Gewerkschaften, sondern für alle Akteure der Berufsbildungspolitik.

Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen die Herausforderungen, die der ökonomische, soziale und demografische Wandel auf nationaler und internationaler Ebene stellt. Aber der *Kern* bildungspolitischen und im Speziellen berufspädagogischen Denkens von Klaus Heimann ist unverändert geblieben, und er ist aus meiner Sicht auch in Zukunft unverzichtbar. Lassen Sie mich den Kern dieses Denkens in vier Punkten resümieren, ohne damit den Anspruch zu erheben, den Reflexionsleistungen von Klaus Heimann in seiner Vielfalt annähernd gerecht zu werden:

1. Berufliche Bildung hat ganzheitlich zur selbst- und sozialverantwortlichen Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden beizutragen (Prinzip der Mündigkeit bzw. Emanzipation).
2. Die Entwicklung qualifizierter beruflicher Handlungskompetenz erfordert unabdingbar die Verbindung von Praxis und Theorie in einem `geordneten Ausbildungsgang´, der bei aller erforderlichen Flexibilität den Zusammenhang beruflichen Lernens in Bezug auf komplexe Anforderungssituationen und Arbeitsprozesse gewährleistet (Prinzip der Beruflichkeit).
3. Es gibt keine Bildung, die für sich beanspruchen könnte `allgemein´ zu sein. (Nebenbei: Der traditionelle Kanon der Allgemeinbildung war sehr speziell in Hinsicht auf seine statusorientierte Vorbereitung auf höhere akademische Ämter.) Abgesehen von der gymnasialen Bildung hat auch und insbesondere Bildung im Medium des Berufs den Zugang zur akademischen Bildung als einer weiterführenden Form beruflicher Kompetenzentwicklung zu ermöglichen (Prinzip der Durchlässigkeit). Last but not least:
4. Die Modernisierung der beruflichen Bildung im hier genannten Sinne muss nachhaltig und im Rahmen europäischer Entwicklungen bei aller Eigenständigkeit des deutschen Systems der beruflichen Bildung

anschlussfähig gestaltet werden (Prinzip der Nachhaltigkeit und Anschlussfähigkeit).

Mit diesen Grundsätzen weist das berufsbildungspolitische und berufspädagogische Denken von Klaus Heimann weit über gewerkschaftliche Interessenvertretung hinaus. Er habe sich, wie es in der Begründung für die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der Handwerkskammer Düsseldorf im Jahr 2009 heißt, für die „Weiterentwicklung des Dualen Systems der Berufsausbildung in Deutschland“ verdient gemacht und dürfe „als ein Vordenker des Qualifikationsgedankens auch im europäischen Maßstab“ gelten.

Das gewerkschaftliche Berufs- und Bildungsverständnis umzusetzen, so hat es Klaus Heimann unlängst nüchtern formuliert, „ist immer wieder konfliktorisch“ (2012, S. 12). Das heißt: es muss innergewerkschaftlich, aber auch mit den Kooperationspartnern um die Durchsetzung von Zielvorstellungen gerungen und es müssen Kompromisse ausgehandelt werden. Klaus Heimann hat für seine Gewerkschaft dazu beigetragen, Reformziele in ihren Grundsätzen zu profilieren und damit eine verlässliche Basis im Umgang mit seinen Kooperations- und Konfliktpartnern herzustellen. Dass Ihr Berufsbildungsausschuss Herrn Heimann mit einer Feier für seinen engagierten Einsatz in Sachen der beruflichen Bildung dankt und ehrt, verstehe ich als Bestätigung meiner Feststellung.

Klaus Heimann war in seinem gewerkschaftlichen Engagement stets ein gesprächsbereiter und verlässlicher Partner, nicht zuletzt auch im Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen in Wissenschaft und Forschung. Deshalb bin ich Ihnen sehr dankbar, mir die Gelegenheit gegeben zu haben, den wissenschaftlichen Aspekt der Arbeit von Klaus Heimann würdigen zu dürfen.

Klaus, ich wünsche Dir für Deinen Ruhestand alles Gute und sage aus dem Ruhrpott ein herzliches Glückauf. Soweit es Deine Zeit erlaubt, bleib der beruflichen Bildung – auf welche Weise auch immer – weiterhin mit konstruktiven Anregungen und kritischen Herausforderungen verbunden!

Ich danke Ihnen.

Literatur

Heimann, Klaus (1980): Berufliche Bildung und Gewerkschaften. Analyse zur Politik des DGB zur beruflichen Bildung. Frankfurt am Main.

Heimann, Klaus (2012): Ist gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik zukunftsfähig? In: Denk-doch-mal. Ausgabe 3-2012. Online: www.denk-doch-mal.de

Handwerkskammer Düsseldorf (2009): Silberne Medaille für IG-Metall-Vorstand Dr. Klaus Heimann. Pressemitteilung Nr. 68/2009 vom 02. Dezember 2009.

Stratmann, Karlwilhelm (1975): Das Duale System und das Problem seiner `Verschulung´. In: Deutsche Berufs- und Fachschule 71(1975)11, S. 820-835.